

Was Tuba, Horn, Trompete und Posaune alles können

Das Bläser-Ensemble „Schwerpunkt“ gibt ein fabelhaftes Konzert mit Neuer Musik in der Alten Spohn-Halle

Von Wolfram Frommlet

RAVENSBURG - So befremdlich die Zusammenlegung von zwei Rundfunkorchestern musik- wie kulturpolitisch anmuten mag - den Bildungsauftrag eines Öffentlich-Rechtlichen Senders, neue Formen und Inhalte in Musik und Literatur zu fördern, gibt es beim SWR nach wie vor. Die Aufzeichnung des Konzertes der Gesellschaft für Neue Musik in der Ravensburger Alten Spohn-Halle am Freitag war ein Beweis auf höchstem Niveau. Dieses Engagement ist laut SWR gesichert. Damit auch die seit Jahren innovativen Konzerte vor Ort.

Was an Techniken und damit an klanglichen Stimmungen, Bewegun-

gen und Räumlichkeit mit Blechblasinstrumenten - Trompete, Horn, Posaune und Tuba - möglich ist, hörte man in dieser Vielfalt und Komplexität selten. Das Bläser-Quintett „Schwerpunkt“ war leicht und ironisch in der Uraufführung der minimalistischen Spielereien mit Klangeffekten des 25-jährigen Schweizer Christoph Blum. Die Prägungen der Gewalt in Nahost, die den in Berlin lebenden israelisch-palästinensischen Samir Ode-Tamimi nicht lassen, kamen in schweren Blechsträngen aus einer klanglichen Tiefe von Seelenabgründen, von der knappen Percussion wie von Schüssen durchbohrt. Eine Bewegung. Unent-rinnbar.

Mit gestopftem Blech beginnt die zweite Uraufführung, „Spielwechsler. Versteckt“, von Vassos Nicolaou. Hechelnd, tuschelnd, als hätten sie nur Momente, sich auszutauschen, richtungslos klingt das Gewirr an gepressten Klängen, die Nicolaou aus dem verhaltenen Blech holt. Masken nennt er diese Effekte, die „Spielwechsler“ klingen hörbar nervös, momenthaft. Das springt über.

Technische Brillanz

Die technische Brillanz dieses Ensembles ist die Grundlage, um ihre hohe Einfühlsamkeit in Kompositionen auszudrücken, die von philosophischer Literatur und Mythen inspiriert sind - differenzierte Tempi,

bedeutungsvolle Pausen, psychologische Klangstimmungen. Am eindrucksvollsten in der komplexesten Komposition des Abends, Heiner Goebbels „Herakles 2“, mit seinen sprachmächtigen musikalischen Dialogen, in denen er die Strukturen von Macht und Gewalt komplex verdichtet. Ein bedrohliches Klangspektrum aus dem Sampler kontrastiert die abstrahierten Klangstrukturen mit konkreten Geräuschen aus einer gesellschaftlichen Ästhetik.

Vereinzelung und Kollektiv, suchende, irrende, fragile Bewegungen aus dem Jetzt in Raumlosigkeiten werden bildhaft in den „Vier Schatten“ von Eros Holz. Und Iannis Xenakis' Vertonung des griechischen My-

thos von Linos, dem Musiker, der sich gegen Apoll erhebt, bekommt zwischen Horn, Posaune und Tuba die dialektische Spannung menschlicher Befreiung aus Gottesgnadentum - sein Ich zu suchen, sich selbst zu bestimmen, wenn es auch mündet in ein gottgleiches und damit furchterregendes Über-Ich. Mit beeindruckender Kraft gespielt. Leider mit dem einzigen Manko des Abends: eine endlose, bleischwere Einführung in den revolutionären Gehalt dieses Mythos, und ein aktionistischer Firlanz der instrumental nicht benötigten Musiker vor der Bühne, den ein so großartiger Komponist zur Erklärung ebenso wenig braucht wie dieses fabelhafte Ensemble.